

CHRISTOPH DITTRICH

WEDER HERR NOCH KNECHT

DELEUZES SPINOZA-LEKTÜREN

VERLAG TURIA + KANT
WIEN-BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by
Die Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Bibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data are available
on the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-3-85132-684-0

© Verlag Turia + Kant, 2012

VERLAG TURIA + KANT
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1
D-10827 Berlin, Crellestraße 14 / Remise
info@turia.at | www.turia.at

EINLEITUNG	7
<i>Ein Imperativ – Affirmation und Negation – Die Struktur der Generäle: Das Eine – Die Signatur Spinozas: reine Ontologie und Ethik – Despoten und Diener – Nihilismus: Der Welt enteignet – Die Philosophiegeschichte der Zukunft: Spinoza – Die Schande der Gegenwart – In Mitten Spinozas: die Vorlesungen – Die Erfahrung von Vincennes</i>	
DIE STRÄNDE DER ONTOLOGIE	31
<i>Der Atheismus der Theologen – Häresie I: Die Univozität nach Scotus – Häresie II: Die Univozität nach Spinoza – Häresie III: Emanation vs. Immanation – Häresie IV: Einfaltung und Ausfaltung – Die Ebene der Immanenz</i>	
DIE DREI SCHICHTEN DER INDIVIDUALITÄT	62
<i>Unendliche extensive Teilchen – Ein charakteristisches Verhältnis – Das Wesen eines Individuums: ein Vermögen – Die weiße Wand – Haecceitas – Die ungebremste Univozität – Ein Teil der Natur</i>	
GIFT UND NAHRUNG	89
<i>Der Prozess der Moral – Nicht trinken können: Ethologie als Wissenschaft der Seinsweisen – Adam hat sich vergiftet: Der Briefwechsel mit Blyenbergh – Eine Typologie der Krankheiten – Die Differenz der Matrizide – Die Erprobung in der Dauer – Die Linie der Freude: Epikur</i>	
DER WEG DER ERKENNTNIS: GEFÄSSVERENGUNG UND GOTTESSCHAU	121
<i>Die kontinuierliche Variation – Die erste Erkenntnisgattung: Abdrücke, Zeichen und Fiktionen – Determinismus und Gefäßverengung – Die Schwäche des Bewusstseins – Die zweite Erkenntnisgattung: Begriffe und univoke Ausdrücke – Verhältniskomposition und Rhythmik: Schwimmen lernen – Die Sonne verstehen: Vincent van Gogh – Ein Ausweg: die vektoriellen Zeichen – Selektion und Komposition: Jean</i>	

Jacques Rousseau – Komposition und Wissen: eine Begegnung – Gott als Grenzbegriff: Die dritte Erkenntnisgattung – Die Freuden der dritten Art: intrinsische Distinktion – Im Besitz des eigenen Vermögens

DIE OPPOSITION DER EXISTENZWEISEN:	
VON DER UNHEILIGEN TRINITÄT	191
<i>Quantitative Differenz und qualitative Opposition – Freie und Knechte – Die Trinität der Ohnmacht – Zwei Arten der jenseitigen Freude – Die freiwillige Knechtschaft der Generäle – Die Vergiftung der Seele. Fluch auf die Trinität – Der Ehemann: Deleuze erzählt Čechov – Spinoza gegen die Satiriker – Hegel oder Spinoza</i>	
VERMÖGEN ODER MACHT	221
<i>Naturrecht und Vermögen – Ultimi barbarorum: Spinozas Radikalisierung – Die absolute Regierung: Demokratie und Multitude – Der Anarchismus der Kollegen – Die autoritäre Existenzweise – Deleuzes Blyenbergh</i>	
ANHANG	248
Verzeichnis der Spinoza-Auszüge aus Gilles Deleuze, <i>Spinoza</i> , Paris, PUF, 1970	248
Verzeichnis der Quellen	250
Schlussbemerkung	256

EIN IMPERATIV

Im Vorwort zur nordamerikanischen Ausgabe des *Anti-Ödipus* empfiehlt Michel Foucault dieses Buch als Anleitung oder Gebrauchsleitfaden einer Kunst zu lesen. Dies sei für ihn der beste Zugang zum Werk von Gilles Deleuze und Félix Guattari. In seiner Lektüre charakterisiert Foucault diese Schrift im selben Atemzug als Buch der Ethik, als das erste seiner Art in Frankreich seit langer Zeit, und – in einer Anspielung auf die *Einleitung zum devoten Leben* des heiligen Franz von Sales – als »Einführung in das nicht-faschistische Leben«¹. Sodann formuliert er in diesem kurzen Text aus dem Jahr 1977 mit Blick auf Deleuze zum ersten Mal einen Begriff, der ihm selbst nur wenige Jahre später dazu dienen wird, jene Krise zu überwinden, die er nach Abschluss seiner Machtanalysen durchlief und die ihn dazu brachte, seinen Arbeiten eine weitere Dimension hinzuzufügen und seine letzten Schriften der »Ästhetik der Existenz« zu widmen: Im *Anti-Ödipus* sieht er eine »Lebenskunst«, eine »art de vivre«², die in unmittelbarer Beziehung zur Politik steht, eine »ars politica«³; eine Kunst, von der er befand, sie sei eine Notwendigkeit der Aktualität, ein unzeitgemäßes Erfordernis, gerade auch, da sie in der Gegenwart kaum gegeben sei. Betrachtet man nur dieses Auftauchen des Begriffs der Lebenskunst sowie seine spätere Wiederkehr und Wirkung im Fortgang von Foucaults *Geschichte der Sexualität* und speziell in deren letzten veröffentlichten Bänden, so kann man den Titel eines Aufsatzes von Marcelo Pompei aufgreifen, der es sich erlaubt, ein wohlbekanntes Zitat Foucaults leicht zu modifizieren, und kann mit ihm feststellen: »Eines Tages wird Foucault deleuzeianisch sein.«⁴

Seine Zusammenfassung der Lebenskunst des *Anti-Ödipus* in Form von Schlagworten beschließt Foucault mit einer Art Imperativ, mit einer Aufforderung, die einen unmittelbaren und ausgezeichneten Zugang zum ethisch-poli-

1 Michel Foucault, *Vorwort*, in: *Schriften*, Bd. III, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 2003, S. 176-180, S. 179. Foucault präzisiert seinen augenzwinkernden Vergleich: »Die christlichen Moralisten suchten nach den Spuren des Fleisches, die sich in den hintersten Winkeln der Seele abgesetzt hatten. Deleuze und Guattari lauern ihrerseits den kleinsten Spuren des Faschismus im Körper auf.« Ebd.

2 Ebd. [Der frz. Ausdruck findet sich auf S. 135 der französischen Ausgabe].

3 Ebd., S. 178.

4 Marcelo Pompei, *Algún día Foucault será deleuzeano*, in: Tomás Abraham & El Seminario de los Jueves, *La Máquina Deleuze*, Buenos Aires, Editorial Sudamericana, 2006, S. 199-224.

tischen Denken von Deleuze und Guattari bietet: »Verliebt euch nicht in die Macht.«¹ Von dieser Maxime, von dieser Warnung zur Vorsicht, zur Zurückhaltung und zum Abstand, zur Distanz, ist der Weg nicht weit zu einem weiteren Imperativ, den Deleuze und Guattari selbst nur kurze Zeit vorher an das Ende des *Rhizoms* gestellt hatten und der in seiner Kontraktion und Verdichtung jene Kraft, die dieser Text transportiert sowie die Faszination, die er immer wieder ausgelöst hat, spürbar macht: »Lasst keinen General in euch aufkommen!«² Vielleicht hatte Foucault ihn im Blick, als er seine imperative Warnung formulierte.

AFFIRMATION UND NEGATION

In gewisser Weise scheint es ein Paradox zu sein, sich in imperativer Form gegen Generäle zu wenden, auch, da im *Rhizom* erklärtermaßen kein Unterschied zwischen Form und Inhalt gemacht werden soll, und der Imperativ, zumal der kategorische, als Ausdrucksform der Generäle oder der Generalität gelten kann. Doch Paradoxe können sehr produktiv auf das Denken wirken, und so liefert uns dieser anti-hierarchische Imperativ in aller Knappheit und Kürze ein Indiz, inwiefern Deleuze, der sich zeitlebens (der) Affirmation verschrieben hat, nicht – so wie es ein verbreitetes Urteil unterstellt – in Indifferenz und Beliebigkeit verfällt. Eine der Negation vorausgehende Affirmation schließt mögliche Negativität nicht aus, sondern ein, sie umfasst sie und gibt ihr Wert und Kraft. Eine Negation der Negation – und damit der Generäle – findet sehr wohl Platz in einem System der Affirmation, so wie Deleuze selbst dies auch über Baruch de Spinoza schreibt: »Die Polemik, die Negation, die Anprangerung sind nur zur Verneinung dessen da, was verneint, was täuscht und was verbirgt: was aus dem Irrtum Nutzen zieht, was aus Traurigkeit lebt, was im Negativen denkt.«³ Diese Negation der Generäle bleibt »im Dienst einer höheren Bejahung und einer höheren ›Ostensivität‹.«⁴ Statt zu ihr in Widerspruch zu stehen, fußt die Kritik Spinozas auf fundamentaler Bejahung. »In seiner ganzen Art zu leben und zu denken richtet Spinoza das Bild des positiven, bejahenden Lebens auf«⁵, und zu diesem positiven Bild

1 Foucault, *Vorwort*, art. cit., S. 180.

2 TP, S. 41.

3 SPA, S. 305.

4 Ebd. Zur Negation bei Deleuze cf. Michael Hardt, *Deleuze. An apprenticeship in philosophy*, London, UCL, 1993, S. xii. Hardt rückt Deleuzes Opposition zur Dialektik Hegel'scher Prägung in den Vordergrund.

5 SPP, S. 21.

gehören auch seine Verneinungen des Negativen. Er hat »[g]enug Vertrauen zum Leben, um alle Phantome des Negativen öffentlich anzuprangern.«¹

Die Affirmation bezeichnet folglich keine Akzeptanz all dessen, was ist und wie es ist, noch eine Bekräftigung, dass es so bleiben müsse, oder dass das, was ist, über eine bestimmte Finalität verfüge, sondern vielmehr eine Bejahung des offenen Horizonts des Seins, eine Affirmation des Lebens. Und als solche beinhaltet sie einen Kampf gegen dessen Organisierung, seine Einschließungen und Verneinungen, auch insofern sich diese als scheinbare Affirmationen kleiden bzw. als solche sich verkleiden. Deshalb grenzt Deleuze seine Affirmation, »die Bejahung des Tänzers«, auch immer wieder vom »Ja des Esels«² ab. Michael Hardt fasst diese Unterscheidung in seinem Buch zum philosophiegeschichtlichen Parcours Deleuzes in die Formel: »Affirmation heißt nicht Akzeptanz des Seins; Deleuze meint vielmehr, dass Affirmation tatsächlich die Schöpfung von Sein ist.«³ Nichtsdestoweniger ist der Charakter des *Rhizoms* als Manifest⁴ und der hier behandelten Imperative in all jener Doppeldeutigkeit zu sehen, die Deleuzes Haltung zu Manifesten kennzeichnet, wenn er einen anderen Text *Un manifeste de moins, Ein Manifest weniger*⁵ betitelt.

DIE STRUKTUR DER GENERÄLE: DAS EINE

Sich nicht in die Macht verlieben, keinen General in sich aufkommen lassen. Versteht man den General als strukturellen Ort, in der Sprache des *Rhizoms* als Baumkrone oder Pfahlwurzel, als Ursprung oder Finalität, so kommt hier das Prinzip der Horizontalität ins Spiel, ein Prinzip, das bei Deleuze sowohl in der Ontologie, in der Erkenntnistheorie wie in der Ethik am Werk ist und dabei die verschiedenen Gestalten des Strandes, der Oberfläche und der flachen Ebene annimmt.⁶

1 Ebd., S. 22 [Übersetzung leicht geändert].

2 DeL, S. 177.

3 Hardt, op. cit., S. 117.

4 Cf. François Zourabichvili, *Le vocabulaire de Deleuze*, Paris, ellipses, 2003, S. 71: »Für sich allein ist er [der Begriff des *Rhizoms*] ein Manifest.«

5 *Ein Manifest weniger*, in: KS, S. 37-74.

6 Zum Prinzip der Horizontalität cf. Raúl Zibechi, *La mirada horizontal*, Montevideo, Nordan-Comunidad, 1999. Anlässlich der horizontalen Sichtweise, die er bei verschiedenen sozialen und politischen Bewegungen Lateinamerikas am Werk sieht (z.B. EZLN in Mexiko), schreibt Zibechi: »Die gelungenste theoretische Formulierung, die ich in eben dieser Richtung in der abendländischen Kultur kenne, wurde von Guattari und Deleuze in ihrer Arbeit *Rhizom* realisiert.« S. 110. Man kann auch die Transversalität als Vektor der Immanenz verstehen, doch letztendlich bedeutet diese stets den Abbau von Vertikalität und eine Annäherung an eine Horizontalität, die allerdings deshalb kein Gleichgewicht und keine Symmetrie meint. Cf. Félix Guattari, *Transversalität*, in: *Psychotherapie, Politik und die Aufgaben institutio-*